

Journal für Druckgeschichte

Internationaler Arbeitskreis Druckgeschichte · News of the Working Group for Printing History
Nouvelles du Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie Neue Folge 7, No.3/2001

Editorial

Vermeintlich im Zeitgeist Denkende belegen und begründen heute Angstpotenziale mit dem Synonym »Globalisierung«. Industriespionage und transnationaler Austausch von Fachkräften haben jedoch Tradition. Die Wanderpflicht der Druckergesellen, Buch- und Industriemessen, wissenschaftliche Tagungen und Exkursionen, Zunft- wie Patentrechte wurden schon immer instrumentalisiert, um von anderen zu lernen und letztlich mit den neu erworbenen, verbesserten Fähigkeiten und Fertigkeiten die Grenzen sprengende Konkurrenz auszuschalten.

Deshalb: bange braucht der Druck- und Medienbranche vor der internationalen Vernetzung von Innovationen und Werten nicht zu sein. Sie ist für alle Involvierten, unabhängig von ihrem Status in der Hierarchie des Betriebes, Chance und Bereicherung der nationalen Kultur, der eigenen Aufgabenstellung. Im globalen Maßstab unterstreicht dies die international vergleichende Technik-, Wirtschafts- und Sozialgeschichte. Sie verweist die aktiv praktische und zunehmend virtuelle Gestaltungsfähigkeit von Märkten auf die rationalen Möglichkeiten der von Vernunft gesteuerten Menschen. *Harry Neß*

Inhalt

Druckgeschichte

Made in USA:

Globaler Austausch im Druckmaschinenbau des 19. Jahrhunderts 79

Einbandforschung

Die äußere Hülle der Bücher

Der Arbeitskreis für die Erfassung und Erschließung historischer Einbände 81

IAD-Tagung

Jahrestagung Stuttgart 9.–11. November 82

Kommentierte Literaturliste 83

Impressum 84

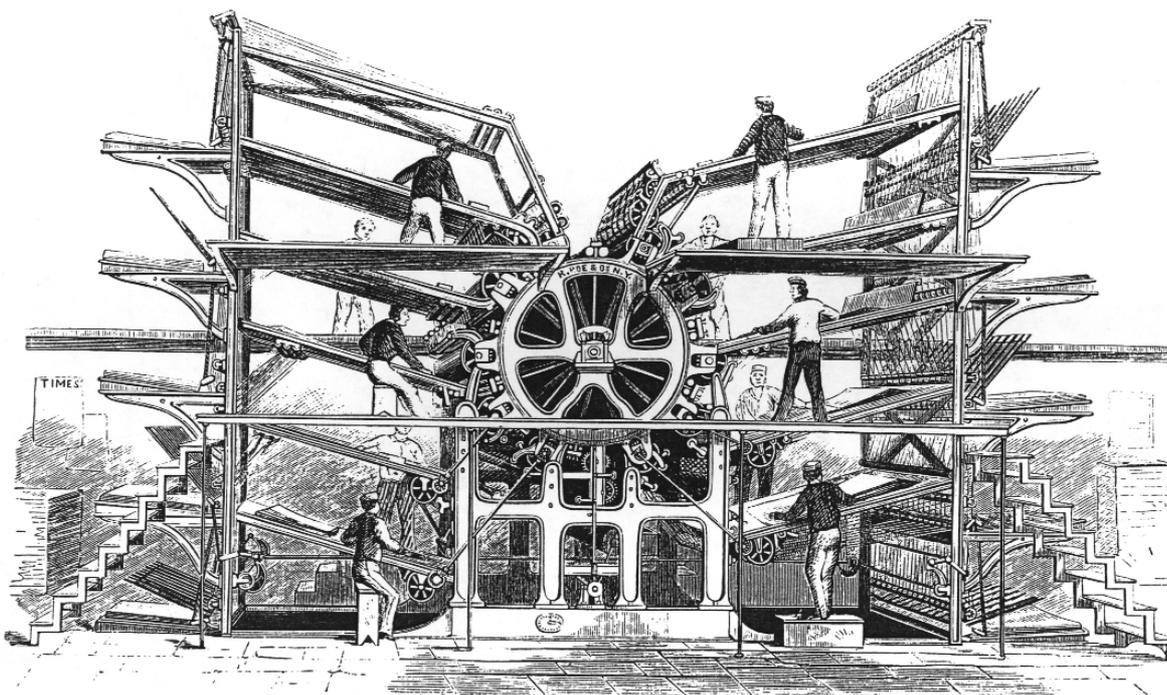
Made in USA: Globaler Austausch im Druckmaschinenbau

Die Ideen zu Tiegel und Rotation kamen im 19. Jahrhundert aus Amerika

Es entspricht den vielen Widersprüchlichkeiten im Land der unbegrenzten Möglichkeiten, dass dort sowohl die kleinsten (Tiegel), als auch die größten Druckmaschinen (Rotationen) erfunden wurden, womit die Amerikaner in der Folge die angestammten Druckmaschinenfabriken in Deutschland überraschten.

Beginnen wir mit den kleinsten Druckmaschinen, den Tiegeln mit flacher Druckform und flacher Gegendruckform.

Daniel Treadwell hatte 1818 in Boston eine eiserne Druckpresse eigentlich nur zu wissenschaftlichen Zwecken mit einem Fußantrieb versehen, um damit die menschliche Muskelkraft zu testen. 1819 reiste er nach London und traf dort den schottischen Mechaniker David Napier, der für Henry Maudslay, den Erfinder der Support-Drehbank, arbeitete und so mit rationellen und präzisen Maschinenbau-Fertigungsmethoden bestens vertraut war.



Die »Lightning Press« von R. Hoe & Co. – mit ihren bis zu zehn An- und Ablegern ein Monstergebilde.

Obwohl Napier schon 1808 seine mechanische Werkstatt ganz in der Nähe von der des Schnellpressenerfinders Friedrich Koenig errichtet hatte, wurde er erst durch Treadwell auf den Druckmaschinenbau aufmerksam gemacht. Dies führte dazu, dass er 1819 den Bau der Schnellpresse von William Rutt übernahm und für die Albion-Presse des Richard Cope ein spezielles Farbwerk und einen Bogenanleger erfand. Danach ging er selbst an die Entwicklung von Schnellpressen heran, deren erste, die er »Desideratum« nannte, sehr stark Koenigs Maschine nachempfunden war. 1824 erdachte er jedoch mit den Greifern bei seiner ersten Schön- und Widerdruckmaschine ein Element, das die Bogen präziser führte als die bis dahin verwendeten Bänder und Schnüre. 1832 erfand er zudem die erste Zweitourmaschine und reihte sich damit in die Galerie der großen Druckmaschinenfinder ein.

Daniel Treadwell war schon 1820 nach Boston zurückgekehrt und hatte von Napier so viel an fundiertem Mechanikerwissen gelernt, dass er an den Bau eigener Tiegeln herangehen konnte. Die erste Zeitung, die 1821 auf seinem gedruckten wurde, war »The Daily Advertiser« in Boston. Weitere Tiegeln gingen nach New York. Das rief die Konkurrenz auf den Plan. So bauten Seth und Isaac Adams 1827 ihre als »Adams Power Press« bekannte Tiegeln im größeren Format, die in USA weite Verbreitung fanden.

Das bessere Ausdrucken der Form im Tiegelnprinzip, was auf relativ harten Papieren wie Banknoten und Wertpapieren besonders zutage trat, hatte Rückwirkung auf die Entwicklungen in England, wo nur das Schnellpressen-Prinzip weiterverfolgt worden war. 1831 bekam Robert Winch ein Patent auf einen vertikal bewegten Tiegeln mit horizontal bewegter Druckform erteilt. 1833 brachte John Kitchen die Druckform in die Vertikale und ließ den Tiegeln über ein Koppelgetriebe darauf schwenken. Auch David Napier besann sich der Anregungen, die er von Treadwell erhalten hatte, und baute 1837 seine erste Druckmaschine, bei der der Tiegeln feststand und die Druckform von unten über ein Kurvengetriebe an- und abgehoben wurde. 1853 erweiterte sein Sohn James Murdoch Napier das Prinzip noch zu einer Doppel-Tiegeldruckmaschine, von der zwei 1854 bei der Bank of England zum Einsatz kamen.

Die Entwicklung der Tiegeldruckpressen zu kompakten, kleinen Maschinen, wie sie jede noch so kleine Druckerei einsetzen konnte, erfolgte jedoch ausschließlich in Nordamerika. Vier verschiedene Bauarten kristallisierten sich heraus, die alle, wie es John Kitchen vorausgedacht hatte, die Druckform in die Vertikale stellten. (Miehle baute später sogar Schnellpressen, bei denen die Form vertikal angeordnet war.) 1850 erfand Geo Phineas Gordon den Gordon-Tiegeln, 1857 der deutsche Immigrant Otto Degener den Liberty-Tiegeln, 1858 James Golding den Boston-Tiegeln und 1870 John Merrit Gally den Gally-Tiegeln.

Durch die Weltausstellungen 1862 in London und 1867 in Paris kamen die amerikanischen Tiegeln nach Europa und fanden reißenden Absatz. Doch die angestammten Druckmaschinenfabriken in Deutschland nahmen diese Einfachst-

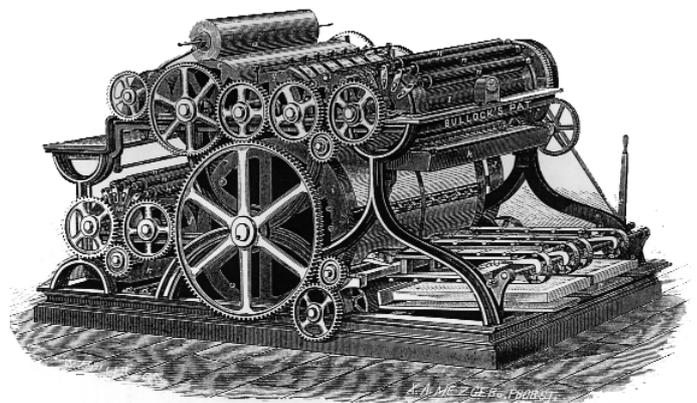
maschinen zunächst nicht ernst. Erst 1885 wurden in Frankenthal (Stella, Regina, Gloria), ab 1888 auch in Heidenau (Victoria) und in Leipzig (Phönix) Tiegeln nach dem Liberty- und Gally-Prinzip gebaut und nachdem der Kölner Buchdrucker Gilke 1913 einen automatischen Bogenanleger für den Boston-Tiegeln erfunden hatte, wurde damit der Original Heidelberger Tiegeln (OHT) ein Welterfolg. Daneben wurden auch kleinste Handtiegeln entwickelt.

Hoes Monstermaschinen und Bullocks Rollenrotation

Um höhere Auflagen bei kurzer Produktionszeit, wie es bei Zeitungen der Fall ist, bewältigen zu können, hatte man schon in Europa Vielfach-Schnellpressen mit mehreren Anlegern und ebenso vielen Druckzylindern entwickelt, wobei die hin- und hergehende Druckform weiterhin flach ausgeführt blieb. Nur Augustus Applegath schuf 1856 in London, nachdem im gleichen Jahr die Rund-Stereotypie erfunden worden war, eine eigenartige Vielfach-Bogenrotationsdruckmaschine mit einem vertikal angeordneten, runden Formzylinder und acht An- und Ablegern, die aber wegen ihrer komplizierten Bogenführung keine weitere Verbreitung fand.

In Amerika war das anders. Dort ordnete man den Formzylinder horizontal an und konnte so die Bogenführung einfacher gestalten. Die darauf spezialisierte Druckmaschinenfabrik R. Hoe & Co. in New York versah ihre so genannte »Lightning Press« mit bis zu zehn An- und Ablegern (»Ten-Feeder«) und brachte es trotz Monsterbauweise auf die stattliche Anzahl von 175 verkauften Maschinen (s. Abbildung auf der Titelseite).

Da kam 1859 der »newcomer« William H. Bullock mit der Idee heraus, die Bogenrotationsdruckmaschine statt mit



Die erste Rotation, die 1859 von William H. Bullock erfunden wurde, und von einer Papierrolle gespeist wurde, die oben aufliegend sichtbar ist.

Bogen mit einer Papierrolle zu speisen. Der so erreichte kontinuierliche Betrieb sparte die vielen manuell zu betätigenden Anleger ein. Die ersten beiden Rotationen wurden 1863 bei »The New York Tribune« aufgestellt, und nachdem am 14. April 1863 ein Patent darauf erteilt worden war, folgten sechs weitere Maschinen, unter anderem bei der »New York Sun«. Im April 1867 hatte Bullock die Inbetriebnahme einer von ihm gebauten Rotation beim »Philadelphia Public Ledger« zu überwachen, wobei sein Fuß so unglücklich zwischen einen Transmissionsriemen geriet, dass er an den dabei

»Schnellpresse«:
gängige Bezeichnung
für eine Druckmaschine,
die nach dem Flach-
form-Zylindergegen-
druck-Prinzip arbeitet
(flach/rund) im Gegen-
satz zum Tiegelnprinzip
(flach/flach).

zugezogenen Verletzungen eine Woche später, erst 53-jährig, starb. Sein Unternehmen, die Bullock Printing Press Comp. in Pittsburgh, bestand jedoch noch viele Jahre fort und lieferte sich einen erbitterten Konkurrenzkampf mit der seit langem etablierten R. Hoe & Co. in New York. Richard March Hoe wollte an seinen Monstermaschinen festhalten, da diese auf Grund ihrer Masse ein einträglicheres Geschäft versprachen. Doch am Ende musste auch er sich dem Rotationsmaschinenbau zuwenden, wobei ein Exportauftrag für »Lloyd's Weekly« in London den Ausschlag gab.

Da die Kunde vom Siegeszug der Rotationen so nach England gelangt war, ließ 1866 der »The Times«-Verleger John Walter jr., Sohn des ersten Schnellpresse-Anwenders, nach seinen Ideen (im Gegensatz zu Bullock schnitt er die Bahn erst *nach* dem Druck in Bogen) eine Rotation vom Mechaniker John Calverley bauen. Unmittelbar nach dem Anlaufen der als »Walter Press« bezeichneten Maschine

wurde eine zweite Version unter der Bezeichnung »Victory Press« in Liverpool installiert und 1871 eine dritte Maschine an »Die Presse« in Wien geliefert.

Dies war ein Alarmzeichen für die deutschen Druckmaschinenhersteller, die sich bis dahin nur auf das Schnellpressen-Prinzip konzentriert hatten. Noch im selben Jahr beschloss der Verwaltungsrat der M.A.N. in Augsburg, den Chefkonstrukteur für Schnellpressen, Gustav Bissinger, nach England zu entsenden, woraus der Bau der ersten M.A.N.-Rotation 1873 resultierte. 1876 führte Friedrich Koenig jr., der Sohn des Schnellpressenerfinders, den Rotationsmaschinenbau auch bei Koenig & Bauer in Würzburg ein.

Die beiden historischen Beispiele zeigen, dass ein globaler Ideenaustausch im Druckmaschinenbau schon seit jeher bestanden hat und nicht erst seit die Globalisierung zum ideologisierenden Schlagwort erhoben wurde.

Boris Fuchs

Die äußere Hülle der Bücher – Einbandforschung

Der Arbeitskreis für die Erfassung und Erschließung Historischer Bucheinbände (AEB)

»Die Herstellung des Einbandes ist die abschließende Arbeit am Buche, um es für die Hand des Lesers gebrauchsfähig zu machen. Seine Form ist nicht gleichgültig und zufallsbedingt, sie ist das Ergebnis jahrhundertalter Entwicklung der handwerklichen und technischen Möglichkeiten und der jeweilige Versuch zur bestmöglichen Anpassung an den Inhalt des Werkes.«

Der Einbandkünstler Otto Dorfner (1885–1955) bezieht sich mit diesen Worten auf den individuell hergestellten Handeinband, der jahrhundertlang die einzige Art des Bucheinbandes war. Mit der Untersuchung solcher Einbände, seien sie aus historischen oder künstlerischen Gründen interessant, beschäftigt sich die Einbandforschung.

Erst seit dem 19. Jahrhundert gibt es den Maschineneinband, der heute die Regel ist. Bis zum Ende des 16. Jahrhunderts bestanden die Buchdeckel aus Holz, dann wurde gewöhnlich dicke Pappe verwendet. Die Deckel waren ganz oder teilweise mit Leder oder Pergament überzogen. Dieses Material konnte verziert werden. Gebräuchlich waren Muster, die mit Metallstempeln aufgebracht wurden. Dabei unterscheidet man Einzel-, Rollen- und Plattenstempel. Die Stempel tragen oft die Initialen des Meisters, der sie verwendete. Anhand von Stempelrepertorien können sie identifiziert und dadurch der Buchbinder gefunden werden. Die Platten sind häufig als Supralibros (Eigentumszeichen ihres Besitzers) gestaltet, z. B. als Wappen.

Die Einbandforschung beschäftigt sich jedoch nicht nur mit den Buchstempeln. Es werden auch Untersuchungen angestellt über die Techniken, die bei der Einbandherstellung angewandt werden, über handwerklich gefertigte Buntpapiere und Exlibris, Bücherzeichen, die der Besitzer in seine Bücher klebte. So können wir erfahren, aus welchen Büchern sich längst verstreute Bibliotheken einmal zusammengesetzt haben, in welcher Abhängigkeit die einzelnen Buchbinder-

werkstätten voneinander standen, welchen Gesetzmäßigkeiten sie unterlagen. Kurz, die Einbandforschung untersucht nicht den Inhalt des Buches und seinen kulturellen Einfluss, sondern seine äußere Hülle.

Einbandforscher sind Einzelkämpfer. Ob sie als Bibliothekare ein wenig Zeit vom Tagesgeschäft für Einbanduntersuchungen abzweigen können, ob sie als Sammler Informationen über ihre Bücher suchen oder als Restauratoren und Buchbinder einen historischen Bucheinband zu Vergleichszwecken brauchen – selten finden sie vor Ort den richtigen Ansprechpartner. Deshalb gründete sich 1996 in Leipzig der Arbeitskreis für die Erfassung und Erschließung Historischer Bucheinbände (AEB), ein Zusammenschluss ohne Vereinsbindung für alle, die auf irgendeine Art am Bucheinband interessiert sind. Jeder hat die Möglichkeit, sein Fachwissen einzubringen und sich mit anderen über alle Fragen im Zusammenhang mit historischen Einbänden auszutauschen. Dabei wird der Begriff »historisch« weit gefasst. Miteinbezogen ist auch die



Schweinslederband mit Blindprägung: Vorderdeckel mit Mittelplatte und dreifachem Rahmen von Rollen, mit den Initialen des Würzburger Hofbuchbinders Jakob Preisger, um 1580 (die abgebildeten Bände gehören zum Bestand der UB Würzburg). Foto: Ingrid Ehrhardt-Rosentritt.

Geschäftsstelle:

Staatsbibliothek zu Berlin,
Preußischer Kulturbesitz
Abt. Historische Drucke
(Andreas Wittenberg)
Unter den Linden 8
10117 Berlin
Telefon 030 / 266-1239
Internet:
<http://aeb.sbb.spk-berlin.de>

Jahrestagung:

27.-29. September 2001
in der UB Leipzig.



Lederband des Würzburger
Buchbinders Jakob Vierheilig,
1791 (Wappen von Fürstbi-
schof Franz Ludwig v. Erthal).
Foto: Irmgard Götz-Kenner.

handwerkliche und industrielle Buchproduktion, bis in die Anfangsjahre des 20. Jahrhunderts.

In den fünf Jahren seit seiner Gründung hat der AEB schon viel erreicht: Das in Zusammenarbeit mit der Staatsbibliothek zu Berlin, Preußischer Kulturbesitz, erarbeitete EDV-Programm zur Erstellung einer Einbanddatenbank hat die Erprobungsphase bereits hinter sich. Das Projekt wurde von der DFG in ihr Förderprogramm aufgenommen. Eine Vorbedingung dazu war die Festlegung der verbindlichen Terminologie der Einzelstempel, die für das 15. Jahrhundert von einer Arbeitsgruppe des AEB vorgelegt wurde. Noch in diesem Jahr kann die Datenbank ins Netz gestellt werden. Zulieferer sind außer der SB Berlin noch die Württembergische Landesbibliothek Stuttgart und die Herzog August Bibliothek Wolfenbüttel.

Weiterhin arbeitet der AEB daran, Bibliotheken zu erfassen, die historische Einbandbestände und Einbandsammlungen besitzen. Die Nachlässe von Einbandforschern wurden und werden eruiert. In fünf Arbeitsgruppen arbeiten ständige und korrespondierende Mitglieder an Einzelaspekten der Einbandforschung.

Die Jahrestagungen des AEB

Jedes Jahr organisiert der AEB eine wissenschaftliche Tagung im Zusammenwirken mit einer Bibliothek, die über historische Buchbestände verfügt. Dabei soll bei der Wahl der Veranstaltungsorte möglichst ein regionales Gleichgewicht hergestellt werden. Bisher fanden die Tagungen statt in Berlin (Staatsbibliothek Preußischer Kulturbesitz), Michelstadt im Odenwald (Historische Nikolaus-Matz-Bibliothek), Hildesheim (Dombibliothek), Tübingen (Universitätsbibliothek) und zuletzt in Münster (Universitäts- und Landesbibliothek).

Die 6. AEB-Jahrestagung wird vom 27. bis 29. September 2001 in der Leipziger Universitätsbibliothek stattfinden. Gerhard Karpp hält am Eröffnungstag den Festvortrag über die Sondersammlungen der Universitätsbibliothek Leipzig. Die Referate spannen einen Bogen vom 15. bis ins 20. Jahrhundert. Es geht etwa um die Frage des Verlagseinbandes in spätgotischer Zeit (Lore Sprandel-Krafft), um die Einbandsammlung des Kunstgewerbe-Museums in Prag (Radim Vondracek), um Brokatpapierherstellung (Matthias Hageböck) und Buntpapiere (Frieder Schmidt). Außerdem wird unter fachkundiger Führung die Ausstellung »Historische und moderne Bucheinbände in Leipzig« besichtigt.

Zur Jahrestagung im September erscheint auch die aktuelle Nummer der zweimal jährlich herausgegebenen AEB-Publikation »Einbandforschung«.

Angelika Pabel

IAD-Jahrestagung in Stuttgart vom 9. bis 11. November 2001

Druckfarbe – zwischen Alchemie und Hightech

Freitag, den 9. November, Beginn 14 Uhr

bei BASF Drucksysteme – K+E

Eröffnung durch *Dr. Harry Neß, IAD-Vorsitzender, und*

Bernhard Niemela, Chefredakteur Deutscher Drucker

Begrüßung durch *Dr. Gerd Löbbert, Mitglied der*

Geschäftsleitung von BASF Drucksysteme – K+E

Betriebsbesichtigung

Kaffeepause

Zeitreise Druckfarbe: Von der Chinatusche zum

Digitaldrucktoner (*Dipl.-Ing. Boris Fuchs*)

Geschichte der natürlichen und synthetischen Farb-

pigmente (*Dipl.-Ing. Hans Olschner*)

Moderne Druckfarbenherstellung (*Dr. Erich Frank*)

Samstag, den 10. November, Beginn 9 Uhr

Württembergische Landesbibliothek

Begrüßung durch *Dr. Jannsjörg Kowark, den*

Bibliotheksleiter

Farben in mittelalterlichen Handschriften

(*Dr. Vera Trost*)

Die Entwicklung farblichthografischer Verfahren – der

Beitrag von Wilhelm Zahn dazu (*Dr. Joachim Migl*)

Führung durchs Haus mit Besichtigung ausgewählter

Objekte aus dem Bestand

Mittagspause mit Ortswechsel

Farbe in Auge und Gehirn (*Prof. Dr. Karl Gegenfurtner*)

Newton, Goethe, Oswald – drei Farblehren aus drei Jahr-

hunderten (*Prof. Dr. Wolfgang Oehme*)

Kaffeepause

Die Abhängigkeit der Druckfarbe vom Bedruckstoff im

historischen Vergleich (*Dipl.-Ing. Wolfgang Walenski*)

Drucktuch und Druckqualität – Probleme der Farbüber-

tragung gestern / heute (*Dipl.-Ing. Joachim Hermann*)

Sonntag, den 11. November

Mitgliedersitzung des IAD: Interna

Besuch der druckhistorischen Ausstellung des Privat-

museums im Medienhaus Reichert, Kornwestheim

Tagungsende gegen Mittag

Anmeldung bis 15. Oktober:

Gertraude Benöhr

c/o Internationale Gutenberg-Gesellschaft

Liebfrauenplatz 5, 55118 Mainz

Telefon: 0 61 31 / 22 64 20; Fax: 0 61 31 / 23 35 30

Die Tagungsgebühr für Stuttgart beträgt für IAD-

Mitglieder 60 DM und für Nicht-Mitglieder 120 DM.

Kommentierte Literaturliste

Hier werden von nun an einmal jährlich auf zwei zusätzlichen Druckseiten Fach- und Sachbücher zu druckhistorischen Themen vorgestellt – knapp zusammengefasste Lesefrüchte. Neben dieser kommentierten Literaturliste wird es weiterhin ab und zu auch ausführlichere Buchbesprechungen geben.

Chronik der graphischen Kunst vom Jahre 105 bis heute

600 Jahre Gutenberg (1400–2000)

Mit einem Vorwort von M. Stauffer.

Lausanne: Edition Tra&Doc 2000

80 S., viele Abb.

45 Sfr (inkl. Verpackung, Porto)

Die französische Originalausgabe erschien 1995.

Bezugsadresse:

Tra&Doc, Rue Verdaine 4bis,

CH-1095 Lutry;

E-Mail tradoc@span.ch

Es ist schon außergewöhnlich, wenn ein Team von Übersetzern, Textern, Linguisten und Terminologen, die sich in der Firma Tra&Doc S.A. (Traductions & Documentation) im west-schweizerischen Lutry bei Lausanne zusammengeschlossen haben, eine Chronik der graphischen Kunst im Eigenverlag herausbringt, die auch unter Druckhistorikern Beachtung findet. Diese Chronik mag ursprünglich nur als Liste von Fachausdrücken zur Festlegung der Terminologie für die Übersetzer gedacht gewesen sein, doch herausgekommen ist eine nicht nur grafisch ansprechende, sondern auch inhaltlich exzellent recherchierte Zusammenstellung, die selbst dem gestandenen Fachmann gute Nachschlagdienste leisten kann. Auf 64 Seiten werden unter den entsprechenden Jahreszahlen die wichtigsten Erfindungen und Ereignisse in meist vierfarbigen Bildern und kurzen, prägnanten Texten vorgestellt, und auf 12 weiteren Seiten schließen sich, alphabetisch geordnet, fundierte Kurzbiografien der wichtigsten Persönlichkeiten der grafischen Entwicklungsgeschichte an von A wie Jean Alexandre (frz. Stempelschneider, 18. Jahrhundert) bis Z wie Hermann Zapf. Puritanisch-strenge Druckhistoriker werden (wie immer) einige Unkorrektheiten und Unterlassungen im Text finden, die jedoch angesichts der bild-gestützten Übersichtlichkeit des modernen Kompendiums zu vernachlässigen sind. Boris Fuchs

Gutenberg? Gutenberg!

Ein Sach- und Lesebuch von jungen Leuten für junge Leute.

Hrsg. v. Gutenberg-Gymnasium Erfurt und Gutenberg-Gymnasium Mainz.

Arnstadt: Rhino Verlag 2000

60 S., farbige Abb.; 19,80 DM

Informativ und spannend ist dieses von 13- und 14-jährigen Schülerinnen und Schülern der Gutenberggymnasien in Erfurt und Mainz fürs Gutenbergjahr verfasste Lesebuch. Darin findet sich Reichhaltiges und Illustratives auch über den Alltag im Spätmittelalter: Heilmethoden, Markt, Müllentsorgung, Geldnot, Ess- und Trinkgewohnheiten, Kleidung, Architektur usw. Ausgangspunkt aller Darstellungen ist Gutenberg selbst, an ihm lässt sich exemplarisch nachweisen, wie soziales und ökonomisches Klima die Realisierung seiner Ideen begünstigte. Durchgeführt wurde das lernfeldorientierte Projekt in den Fächern Geschichte, Deutsch und Kunst. Auszeichnungswürdig: Das Buch erhielt inzwischen einen Preis im Förderwettbewerb der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung. Harry Neß

Berger, Holler, Jatzek, Martin, Mauz, Unger, Gutenberg-Museum, Mainz: Von Gutenberg zum World Wide Web

Wien: Dachs-Verlag 2000

119 S., farbige Abb.; 27 DM

Von Erwachsenen für Jugendliche ab zehn Jahren ist das handliche Schmöcker- und Nachschlagewerk aus dem Dachs-Verlag gemacht, das im August des vergangenen Jahres gleich zwei Auszeichnungen erhielt: es wurde »Buch des Monats« (Deutsche Akademie für Jugendliteratur) und kam auf die Liste »die besten 7 Bücher für junge Leser« (Deutschlandfunk, Focus). Hinzu kam im Februar 2001 noch der »Kinderbuchpreis der Stadt Wien«. Das flott aufgemachte Buch verbindet in zwei Teilen die spätmittelalterliche Gutenberg- mit der heutigen Computerwelt. Auf die romanhaft anschauliche Beschreibung markanter Schlüssel-

ereignisse in Gutenbergs Erfinderleben folgt Heinz R. Ungers amüsante Schilderung des Alltags in einer Schriftsetzerei, etwa auch über die Späße, welche die Lehrlinge erdulden mussten, bis sie zu den »Hohepriestern der Sprache« im Setzertempel herangereift waren. Der zweite Teil führt über die Frage »Wie wird aus meiner Geschichte ein Buch« zu den heutigen Kommunikationsmedien (»Von der Seite zum Site«) und zum Internet. Begriffserläuterungen bietet »Das bunte Lexikon der schwarzen Kunst« (von Dr. Otto Martin, Leiter des Druckladen im Gutenberg-Museum) und ein »Kleines Computer- und Internet-Glossar«. Empfehlenswert – nicht nur für Jugendliche! Silvia Werfel

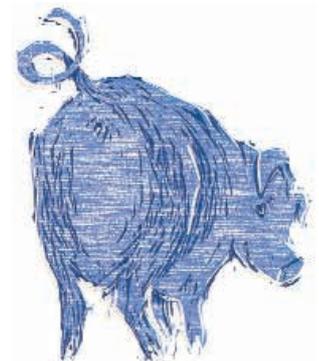
Christian Tielmann, Joachim Knappe Wie Gutenberg die Welt bewegt.

Von der Kunst Bücher zu machen

Aarau/Frankfurt am Main: Kinderbuchverlag Luzern/Sauerländer 2000

32 S., durchgehend farbig illustriert; 29,95 DM

An Kinder ab acht Jahren richtet sich dieses großformatige Sach-Bilderbuch übers Büchermachen. 13 Kapitel fassen auf 13 Doppelseiten Wesentliches zusammen und schlagen eine Brücke von Gutenbergs Produktionssystem zur heutigen Herstellungsweise. Es fehlen nicht Abschnitte über die »Texterfassung« vor Gutenberg sowie »Papier und Druck in China und Korea«. Ausgangspunkt ist das Lesen, sind die Buchstaben, die uns im Alltag umgeben auf Verpackungen, Schildern, Zeitungen, Büchern, ja mitunter in der Suppe, nicht zuletzt im Internet und auf CD-ROM. Dieses wunderbar komponierte Buch wäre mit seinem gut durchdachten Grundkonzept vorbildlich, gäbe es da nicht diese Fehler im Detail. Eingestanden sei, dass man so ein komplexes Thema für Kinder vereinfachen muss und die jungen Leser nicht mit pingeliger Fachterminologie (über die nicht einmal Einigkeit besteht ...) langweilen sollte. Dennoch hätte es zum Beispiel statt »Buchdruck heute« problemlos und klarer »Bücherdruck heute«



heißen können, es wird nämlich nicht das Buchdruck-, sondern das Offsetdruckverfahren beschrieben, das sich für vieles eignet, auch für den Druck von Büchern. Bei einigen Illustrationen von Joachim Knappes regt sich ebenfalls Zweifel: Mag die ein wenig ungewöhnliche Haltung des Winkelhakens noch akzeptabel sein, so grenzt das einhändige Ausheben der gesetzten Zeilen aufs Satzschiff an Artistik. Gleichfalls erstaunlich: statt gerollter Lagen sind im Fass gebundene Bücher zu sehen. Da gibt es einiges zu überprüfen ... Lobenswert ist die Auswahl mit Fachmuseen im Anhang und die sorgfältige technische Ausführung (Satz, Druck, Bindung). *Silvia Werfel*

Artur Dieckhoff

Johannes und das Blaubeerschwein oder: Neues über die Erfindung der Buchdrucker-Kunst

Erstes Werk der Edition »Die Holzschnittbücher«
Hamburg: Schwarze Kunst 2001
32 S., mit Schweinebildern von Anne v. Karstedt, in Holz geschnitten vom Verfasser; 62 DM

Was Blaubeeren, ein Schwein (s. Abb. vorige Seite) und der kleine Johannes miteinander zu tun haben, verrät dieses ein wenig andere »Fachbuch«. Hier erfahren Druckhistoriker, woher die Inspiration zur Erfindung Gutenbergs wirklich kam, und Bücherfreunden wird das Herz aufgehen, wenn sie das Werk in die Hand nehmen: Ganzgewebeeinband, Monotypesatz aus der Gill (Offizin Haag-Drugulin, Leipzig), gedruckt auf griffiges Papier in 1000 Exemplaren an einem Heidelberger Zylinder (Museum der Arbeit). Erhältlich ist das fast quadratische Buch u. a. bei Klaus Raasch (Schwarze Kunst), im Hamburger Museum der Arbeit, im Gutenberg-Museum Mainz. Die Büchergilde Gutenberg bietet eine Vortzugsausgabe an. *Silvia Werfel*

Ingeborg Bayer

Das schwarze Pergament

München: Knaur Verlag 1999
464 S.; 15,90 DM

Unterhaltsam gibt dieser Roman einen Einblick in die sozialen Verhältnisse der Inkunabelzeit. Die Autorin hat sehr genau in Archiven recherchiert und in unserer heutigen Sprache daraus ein aufregendes Bild ihrer Protagonisten und der Stadt Köln nachgezeichnet. Die Verhältnisse in der Druckerei, auf der Buchmesse, die Rechte und Pflichten der Zünftigen wie auch die Träume und Wünsche der Menschen eines bestimmten Gewerbezweiges werden an der Grenze zur frühen Neuzeit wieder lebendig. Nach der Lektüre bleibt die Frage, ob vieles an Ängsten und Hoffnungen zur Zeitenwende um 1500 gar nicht so weit weg ist von derjenigen um das Jahr 2000. Zu Marginalien werden Technik und Äußerlichkeiten im historischen Verständnis für das die Menschen wesentlich Bewegende. Ein lesenswertes Buch mit einer Prise Nachdenklichkeit. *Harry Neß*

Karla Wiesinger

Spurensuche nach dem Johannsberger Druckmaschinenbau

Wiesbaden: Marianne Breuer 2000
332 S.; 33 DM

Anhand einer Fülle unterschiedlicher zwischen 1846 und 1990 entstandener Dokumente und Abbildungen sichtet die Autorin das Leben der Mitarbeiter einer Firma und ihre Produkte. Deutlich wird, dass Firmenarchive mit so komplexem Basismaterial heute nur noch interdisziplinär aufgearbeitet werden können. Dennoch ist hier ein wichtiger Beitrag zur Druckgeschichtsforschung gelungen. Er lehrt anhand geschichtlicher Details viel über den Kontext eines ständigen Neuanfangs mit frischen Ideen und flexiblen Personalkonzepten, um den technologischen und ökonomischen Herausforderungen

eines internationalen Marktes und dem Konkurrenzdruck standzuhalten. Das Kapitel über die Feier zur 25-jährigen erfolgreichen Drucker-Schulung der Miller-Johannisberg-Druckmaschinenbau von 1984 steht unter dem Motto »DASEIN heißt lebenslang lernen«, ein nicht neu zu erfindendes Erfolgskonzept der Gegenwart. *Harry Neß*

The Mighty Engine – The Printing Press and its Impact

Hrsg. v. Peter Isaac und Barry McKay

Winchester/GB: St. Paul's Bibliographies und New Castle DE/USA: Oak Knoll Press 2000

208 S. mit Abb.; 25 £ / 39.95 \$

(ISBN: 1-873040-61-X)

www.oakknoll.com

Die 18 Essays decken ein weites Feld der Drucksachenentwicklung des 18. und 19. Jahrhunderts in England, Wales und Schottland ab. Sie entstammen einer Konferenz, dem 17. Seminar on British Book Trade an der University of Wales in Aberystwyth. Den an der Zeitungsgeschichte Interessierten (wie mir) mag besonders der Beitrag von Diana Dixon gefallen, die zusammen mit Lionel Madden auch das Buch »The Nineteenth Century Periodical Press in Britain« verfasst hat. Diesmal zeigt sie, wie schon zu Beginn des 18. Jahrhunderts in dem kleinen Marktflücken Huntingdonshire mit nur knapp 6000 Einwohnern in drei Orten sich drei Zeitungen etablierten und um ihre Existenz rangen. Auch die Probleme der Pressezensur und der Drucksachenverteilung, der Auflagenbestimmung für Bücher und vieles mehr schildern die in sich abgeschlossenen Essays plastisch. *Boris Fuchs*

*Journal No. 4/2001
erscheint in
Deutscher Drucker Nr. 44
am 29. November 2001*

Impressum

Das Journal für Druckgeschichte (Neue Folge) ist das offizielle Informationsorgan des Internationalen Arbeitskreises Druckgeschichte (IAD) / Working Group for Printing History / Cercle d'Études de l'Histoire de l'Imprimerie.

Das Journal erscheint viermal jährlich, eingehaftet im Deutschen Drucker.

Den Mitgliedern des IAD werden diese Ausgaben kostenlos zugestellt.

Herausgeber: Dr. Harry Neß, Silvia Werfel M.A.

Gestaltung: Silvia Werfel

Redaktion: Dipl.-Ing. Boris Fuchs, Dr. Roger Münch, Dr. Harry Neß, Dipl.-Ing. Wolfgang Walenski, Silvia Werfel M.A. (verantwortlich), Angelika Wingen-Trennhaus M.A.

Redaktionsadresse: Silvia Werfel, Postfach 13 02 83, 65090 Wiesbaden;

Söhnleinstraße 4, 65201 Wiesbaden; E-Mail: smwerfel@aol.com

IAD-Kontaktadresse: Dr. Harry Neß, Taunusstraße 47, 64289 Darmstadt,

Telefon/Fax: 0 61 51 / 7 44 29; E-Mail: ness@dipf.de